

FLEDERMAUS

Der Apéro



Es ist Tradition, dass die Operettenbühne Vaduz vor einer Premiere zum Apéro einlädt. Georg Fausch (Bild), Präsident der Operettenbühne, begrüßte im Kellertheater des Vaduzer Saales Mitwirkende und Prominenz aus der Gesellschaft, dankte der Gemeinde Vaduz, dem Land, dem Hauptsponsor, der LGT-Bank, für die bereits 12-jährige partnerschaftliche Zusammenarbeit und allen Beteiligten vor, auf und hinter Bühne für ihren unermüdlichen Einsatz. Karlheinz Ospelt, Bürgermeister von Vaduz sagte: «Ich bin einmal mehr stolz darauf, dass die Operettenbühne ein so grossartiges Werk aufführen wird. Wenn die Operettensaison beginnt, freut es uns besonders, dass so viele engagierte Menschen mitwirken. Über 10 000 Menschen aus der Region werden sicherlich die «Fledermaus» besuchen. Das zeigt, wie wichtig das Engagement der Operettenbühne ist.»

Eine tolle Nacht



Regisseur Jean Claude Bordet (Bild) gab seiner Freude Ausdruck, wieder einmal in Liechtenstein zu inszenieren und betonte, es sei bemerkenswert, dass hier seit 1940 insgesamt 91 Operetten-Produktionen realisiert wurden. «Die Verwechslungen, die in der «Fledermaus» auftauchen, sind sehr interessant. Es ist Gabriel Eisenstein, der während eines Festes beim Prinzen Orlofsky seine Frau, als ungarische Gräfin maskiert, nicht erkennt und ständig mit ihr flirtet. Auch sein Dienstmädchen, mit dem er ebenfalls flirtet, erkennt er nicht. Der Verehrer seiner Frau wurde an seiner Stelle verhaftet und ins Gefängnis verbracht. Eisenstein verbringt, ebenso wie der unter falschem Namen auftauchende Gefängnisdirektor, eine tolle Nacht. Die Verwirrung und Entwirrung amüsieren auch heute noch, 129 Jahre nach der Entstehung dieser Operette.»



René B. Ott kam in Vertretung für den Hauptsponsor der LGT-Bank.

Ein äusserst vergnüglicher Abend

Die Operettenbühne Vaduz glänzte bei der Premiere mit «Die Fledermaus»

VADUZ – Mut haben sie schon, die Vaduzer «Operettenbühler», wenn sie sich an «Die Fledermaus» von Johann Strauss wagen, ist es doch die berühmteste Operette, bei vielen bekannt, d. h. man kann Vergleiche ziehen. Die Operettenbühne Vaduz muss aber mit dieser rasanten und vor Ideen nur so sprudelnden Inszenierung keinen Vergleich scheuen.

• Gerolf Hauser

In der Inszenierung von Jean Claude Bordet (von ihm stammt auch die Bühnenbildidee) schenkten die Solisten und Solistinnen Veronika Brandt, Caroline Büchel, Christian Büchel, Pascal Borer, Claudia Emà Camie, Guillérmoz Dominguez, Hans Rolf Kaltenbach, Kurt Schober, Klaus Schöch und Brigitte Schweizer, ein sauber singender und ausgezeichnet agierender Chor (Einstudierung Karl Matheisl), begleitet von einem hervorragend spielenden Orchester (Konzertmeisterin Helga Frommelt-Torkos) unter der Leitung von Kapellmeister Karl-Heinz Dold und die Tänzerinnen von der Ballettschule Beatrice Herzog dem Publikum einen äusserst vergnüglichen Abend.

Wirksame Gags

Es ist eine Inszenierung voller gut choreografierter Bewegungen, rasant, durchzogen von wohlthuenden Ruhepunkten, dramaturgisch also gut gestaltet. Regisseur Jean Claude Bordet (er ist Hauptspielleiter am Stadttheater St. Gallen) geht nicht in die Falle, Gags durch Wiederholungen tot zu trampeln. Damit vermeidet er einerseits, die, na ja, nicht sehr tief gehende Geschichte ins allzu Banale abrutschen zu lassen, andererseits den Fehler, sich «nur» auf die schönen Stimmen und die wohl bekannten «Schlager» dieser Operette zu konzentrieren. Wird ein Gag wiederholt, dann findet er zum Schluss noch eine Pointe, z. B. wenn Klaus Schöch als besoffener Gerichtsdienstler Frosch beim Hinausgehen immer wieder versucht, einen Hut auf einen Haken an der Wand zu hängen, was ihm nie gelingt. Bis zum Schluss der Hut tatsächlich an der Wand hängen bleibt und Frosch vor Erstaunen fast umkippt. So sind die Gags wirksam und man kann sich tatsächlich darüber freuen. Eine Idee allerdings ging daneben. Natürlich spielt diese Operette in Wien, zumindest in der Nähe. Da liegt es dann vielleicht nahe, die Protagonisten wienerisch sprechen



Die Tänzerinnen der Ballettschule Beatrice Herzog waren Meister ihres Faches.



Pascal Borer (Gefängnisdirektor Frank) und Kurt Schober (rechts) in der männlichen Hauptrolle (Gabriel von Eisenstein).

zu lassen. Nur sollte man das dann auch können (und alle sollten so sprechen) und nicht mühsam erzwungen wirken wie z. B. bei Veronika Brandt.

Schöne Stimmen

In dieser Geschichte um Liebe,

Untreue und Verwirrspiel zeigte sich Kurt Schober in der männlichen Hauptrolle (Gabriel von Eisenstein) als in allen Lagen grossartiger Bariton und überzeugender Schauspieler. Veronika Brandt in der weiblichen Hauptrolle (Rosalinde) brachte vor allem in den

mittleren Lagen einen schönen Sopran, der in den Höhen allerdings etwas schrill wurde. Überraschend sang und spielte die aus Wien stammende Sopranistin Claudia Emà Camie. In der Rolle der Adele glänzte sie nicht nur als Rosalindes Stubenmädchen, sondern auch, im 2. Akt beim Fest des Prinzen Orlofsky, als «Künstlerin». Brigitte Schweizers warmer Mezzosopran gab dem Prinzen Orlofsky vielleicht nicht das Derb-Russische, dafür das Einfühlsame. Caroline Büchel, Mezzosopran aus Feldkirch, sang und spielte sehr lebendig und gekonnt die Ida, Schwester von Adele. In weiteren Rollen waren zu hören Pascal Borer (Gefängnisdirektor Frank), Guillérmoz Dominguez als Opernsänger Alfred, Christian Büchel (Notar Falke) und Hans Rolf Kaltenbach (Advokat Blind). Im dritten Akt übernahm Klaus Schöch die Sprechrolle des Gerichtsdienstlers Frosch und schlug mit seinem prächtigen Volkstheater-Schwankspiel alles in den Schatten: Die fünf Tänzerinnen (Corinna Epple, Sarah Frommelt, Ina Grizelj, Tabea Keller und Jasmin Wälti) der Ballettschule Beatrice Herzog boten im 2. Akt inmitten des Festes beim Prinzen Orlofsky einen wirbelnden ungarischen Tanz.



Landtagsabgeordneter Peter Lampert und Bürgermeisterkandidat Markus Verling waren beim Apéro bei bester Laune.



In der Pausa unterhielten sich Landtagspräsident Klaus Wanger, Regierungschef Otmar Hasler mit i. D. Fürstin Marie von Liechtenstein.